

MEDIEN KOMPARA RATISTIK

Beiträge zur
Vergleichenden Medienwissenschaft

2 / 2020

AISTHESIS VERLAG

Wissenschaftlicher Beirat:

Lorenz Engell (Weimar), Jörn Glasenapp (Bamberg), Vinzenz Hedinger (Frankfurt a. M.), Jochen Hörisch (Mannheim), Angela Keppler (Mannheim), Andreas Mahler (Berlin), Ruth Mayer (Hannover), Nicolas Pethes (Köln), Jens Schröter (Bonn), Linda Simonis (Bochum), Uwe Wirth (Gießen), Sandro Zanetti (Zürich)

Das Periodical *Medienkomparatistik* eröffnet ein neues Forum für vergleichende Medienwissenschaft. Das Zusammenwirken unterschiedlicher Medien und verschiedener medialer Praktiken spielt nicht nur in der gegenwärtigen Alltagswelt eine zunehmend bedeutende Rolle. Vielmehr hat sich in den letzten Jahren, ausgehend von den literatur-, kunst-, und medienwissenschaftlichen Einzeldisziplinen ein fächerübergreifendes Diskussionsfeld herausgebildet, das sich gezielt Fragen des Medienvergleichs und der Interferenz von Medien widmet. Dieser interdisziplinäre Forschungsbereich erlebt derzeit in den Kulturwissenschaften eine erstaunliche Konjunktur. Neben der vergleichenden Methodologie als wichtige heuristische Grundlage besteht eine weitere Zielsetzung der Medienkomparatistik darin, allgemeine Kriterien zur systematischen Erfassung der einzelnen Medien zu entwickeln und ihre jeweiligen Operationsleistungen in sich wandelnden kulturellen Kontexten zu erkunden. Dabei soll ein weites Spektrum medialer Formen und Verfahren einbezogen werden, das von analogen und digitalen Bild- und Schriftmedien über dispositive Anordnungen bis hin zu diskursiven Wissensformationen reicht.

Welche spezifischen Eigenschaften zeichnen einzelne Medien aus, was trennt und was verbindet sie? Welche produktiven Austauschbeziehungen ergeben sich aus medialen Konkurrenzen und Konvergenzen? Wie lassen sich historische Transformationen medialer Praktiken und Ästhetiken erfassen? Wie können mediale Verhältnisbestimmungen medientheoretisch neu konturiert werden?

Das Periodical erscheint zunächst jährlich in einem Band von ca. 200 Seiten. Da es in einem interdisziplinären Forschungsbereich angesiedelt ist, richtet es sich an verschiedene kulturwissenschaftliche Fachgruppen, wie zum Beispiel Komparatistik, Medienwissenschaft, Kunstgeschichte sowie einzelne Philologien wie Anglistik, Germanistik, Romanistik etc.

Medienkomparatistik

Beiträge zur
Vergleichenden Medienwissenschaft

2. Jahrgang

2020

Herausgegeben von
Lisa Gotto und Annette Simonis

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

[Als Print-Ausgabe: 2020, ISBN 978-3-8498-1578-3]

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2020

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1579-0

ISSN 2627-1591

www.aisthesis.de

Markus Krajewski (Basel)

„Tell your life story.“

Über Facebooks autobiographischen Imperativ

1. Der Fall der Mauer

Der 22. September 2011 zeitigte eine exklusive Weltneuheit: Die Rede ist von der Rede, allerdings nicht von der ersten offiziellen Ansprache eines inzwischen emeritierten Papstes vor dem Deutschen Bundestag, sondern vielmehr von jener Rede auf der Facebook-Konferenz F8 in San Francisco, anlässlich der Mark Zuckerberg *die* Innovation enthüllte, an der seine Firma vorgeblich ‚das ganze Jahr über‘ gearbeitet hatte (Abb. 1).

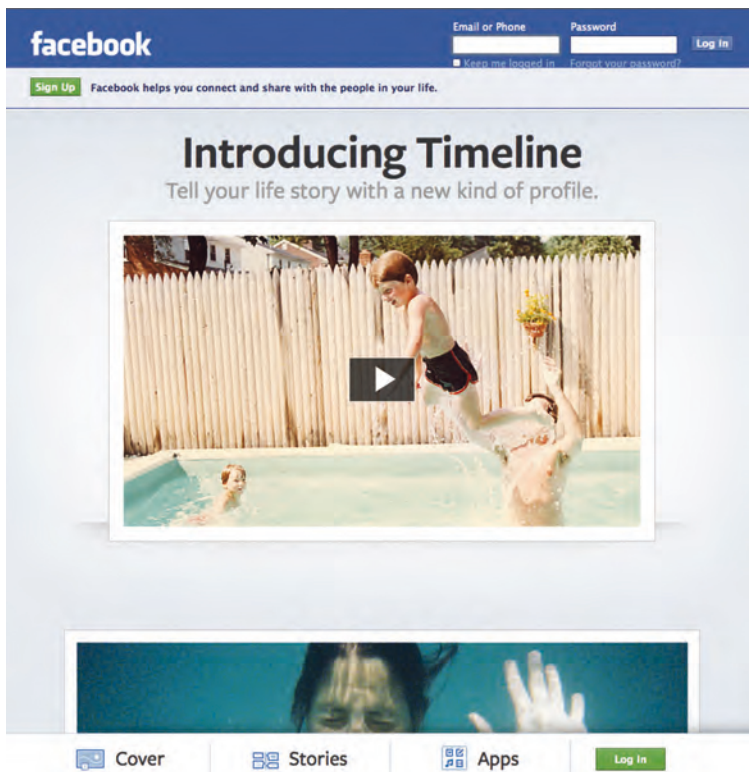


Abbildung 1: Die Zeitleiste

Was genau sollte sich nun, gemäß den Vorstellungen von Zuckerberg und seiner Entwickler aus Menlo Park, Kalifornien, ändern an der Erscheinungsweise ihrer Plattform? Inzwischen mag es fast in Vergessenheit geraten sein, wie Facebook seine Hauptspielwiese bis zum Herbst 2011 genannt und organisiert hatte (Abb. 2, oben): Im Zentrum der Anwendung befand sich eine hellgraue Wand oder Mauer, an die man Informationen in zahlreichen Formaten und Varianten heften konnte. Was zuvor als flächig organisiertes, statisches, mit einem begrenzten Raum ausgestattetes, ältere Einträge automatisch verdrängendes Format diente, wird nun im Herbst 2011 ersetzt durch eine Organisationsform, die man – nicht ohne zahlreiche Implikationen – ‚Timeline‘ zu nennen beliebt. Im Gegensatz zur vorherigen bietet diese neue Struktur ein dynamisches, spaltenartiges, nach oben in die offene Zukunft organisiertes Format, mit einem lediglich nach unten begrenzten Ursprung, ein Arrangement also, das ältere Einträge für den Besucher allesamt unmittelbar sicht- und abrufbar vorhält (Abb. 2, unten).

Warum, so könnte man fragen, nimmt Facebook diese Änderung vor? Worin bestehen die Gründe, dass eine weitestgehend statische Fläche ersetzt wird durch eine verschiebbare, dynamische Zeitleiste oder ‚Chronik‘, wie es auf den deutschen Facebook-Seiten irritierenderweise heißt? Denn eine Chronik [*chronicle*] ist – wie noch zu zeigen sein wird – aus Sicht der Mediengeschichte etwas ganz anderes als eine Zeitleiste. Erschien die Mauer einfach nicht mehr zeitgemäß? ‚Mr. Zuckerberg, tear down that wall!‘ Es läge nahe zu vermuten, dass einem solchen Medienwechsel vor allem ästhetische oder modische Überlegungen vorausgingen: Von Zeit zu Zeit ist ein Tapetenwechsel fällig, verbunden mit neuer Funktionalität und neuen Verheißungen zum Rumklicken, ansonsten nähme womöglich jenes Siebtel der Weltbevölkerung, das Facebook stolz zu seinen Nutzern zählt, den Firmennamen ernst und würde die Nase einem Buch – *face a book* – statt dem Bildschirm zuwenden.

Ich möchte nun im Folgenden gegen diese allzu leichtgewichtige Vermutung einer rein ästhetischen, aufmerksamkeitsheischenden oder gänzlich arbiträren Umstellung seitens der Firma argumentieren, um einige strukturelle Gründe dafür anzuführen, warum sich dieser Wechsel dennoch und vor allem für die Firma Facebook als ratsam und nicht nur werbetechnisch als profitabel erwiesen hat. Eine solche Begründung findet sich allerdings weder in der Keynote von Zuckerberg vom September 2011 erwähnt noch im Kleingedruckten der Facebook-Statuten. Um die wahren Beweggründe für einen solchen, als durchaus tiefgreifend zu charakterisierenden Eingriff zu ermessen, erweist sich eine medienhistorische und auch medientheoretische Perspektive als außerordentlich hilfreich. Dazu sei zunächst etwas weiter ausgeholt, und zwar meinerseits mit Hilfe einer Zeitleiste, und zwar einer Zeitleiste zur Geschichte der Zeitleiste, die zeigt, was eine Zeitleiste eigentlich leistet.

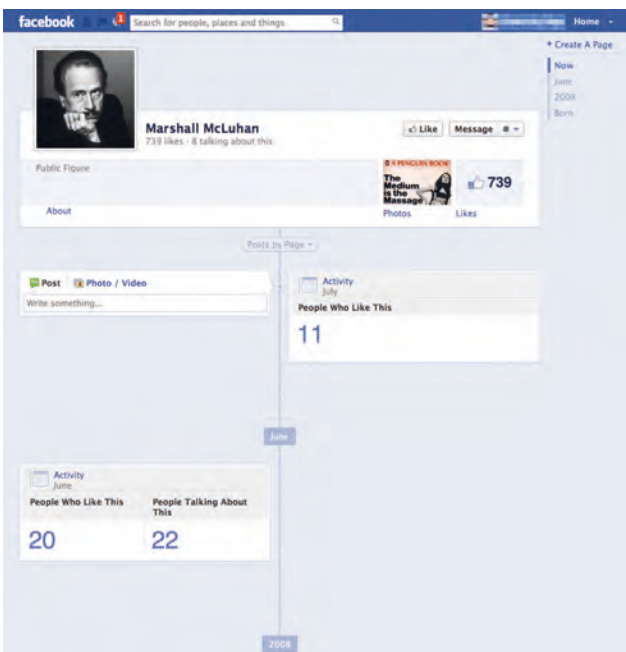


Abbildung 2: Marshall McLuhan: Aus Alt mach Neu

Regnū Assyrioz	Regnū Syrioz	Regnū Hebreozū
7	11	20
8	12	21
9	13	22
		¶ Hebreozū Septe añ. 6.
10	14	1
11	15	2 ¶ Septe in libro iudicu ab
12	16	3 etate Moysi vsq; ad semer
13	17	4 ipm ait supputari añ. 300.
14	18	
15	19	6
		¶ Post quem Delebon añ. 7.
16	20	1
17	21	2
18	22	3
19	23	4 ¶ Post Delebō in libro He
20	24	5 breoz; fert iuder Aion re
21	25	6 rulle pplm añ. 10. q; nō ha
22	26	7 bet apud. 70. interpretib⁹.
		¶ Hebreoz; Labdon añ. 8.
23	27	1
24	28	2
25	29 Troia Capta	3
¶ A Captiuitate Troie vsq; ad p̄mā olympiadem fiunt anni. 40. al. 406.		
¶ Colliuit om̄e temp⁹ vsq; in p̄st̄e die fin̄ affm̄oz. a 43. regni nini año. nini. 8. 5		
¶ Sedm̄ Hebreos a p̄mo año natiuitatis habrahā añ. 816. al. 824. (añ. 74		
¶ Sedm̄ Assyrios Syrioz. a 22. Europtis anno sum̄l̄r. 835		
¶ A natiuitate vero moysi anni. 310. al. 308.		
16	30	4 ¶ Post Labdon Hebreos i
27	31	5 ditionē rediit alienaenē
	¶ Syrioz. 25 Delai	añ. 40. q; cōpurant ipib⁹. 3u
28	¶ 1 gis añ. 10.	6 dicū posteriorū fm̄ iudeoz
		traditiones.

Regnū Aegy	Regnū Mycenar	Regnū Atheniesū Anni	mūdi.
1 priorū.	2 ¶ 12. moysi i Sicilia	6 ¶ Anifetoz posteri q vocabat	
16	63 aduer ^o Dedalu ar.	7 Epigoni aduer ^o Thebas bellū	
17	64 ma corrupētia filia	8 bus corali occidit. (mouerunt:	
	¶ Hercules in morbu		
18	65 incidēs pestilentē	9 ¶ Alexander Delenā rapuit: Troi.	
	¶ Mycenar Agameno	anū bellum decennale surrexit:	
19	1 an. 18. ob remediū	10 causa mali q triū mulier de pul	
20	2 dolorum se iecit in	11 chitudine certantiū premiū suis	
21	3 flammis t sic mor	12 vna eaz Delena pastorū iudici	
22	4 se fuit ^o anno grai	13 pollicente.	
23	5 51. Quidā aut an	14	40 10
	no. 30. pisse scribūt		
24	6	15	
25	7	16	
26	8	17 ¶ Propius regnauit in Lylia	
Regptiozi.		a q mopsocrene t mopsitie	
1 Lhuoris	9 ¶ Menon t Ama	16	
2 an. 7.	10 zones priamo tute	19	
3	11 re subsidū	20	
4	12	21	
5	13	22	
6	14	23	
7	15 ¶ Lapia Troia	24	(phō
¶ Mnest ^o morit i Melo regrediēs a Troia Post quē Athenis regnauit Demo			
¶ Apriuo anno Lecropis q priu ^o apd Attica regnauit vsq ad captiuitatē troie			
t vsq ad. 23. annū Mnesti cui ^o homer ^o memioit: Computant anni. 375. al. 374			
¶ Similiter a. 35. etatis morit anno. fuit anni 375. al. 374.			
¶ Luozis rex egypti ab homero polrb ^o vocat marit ^o alchandre. cui ^o memioit in			
Odisea dices post troie captiuitatē Menelau t Delenā ad eū diuertisse.			
¶ Detertio tho	¶ Lannis q postea iso	¶ atreanens: 12. Demo	
mo manero egypti	mani occupati fut: post	pron an. 11.	
pri 20. dinastia	tertiū annū captiuitatis troie		
1 diapolita	siue ut qdā voluit p ^o . 8.	1	4020
2 nox. a. 177	Regnat Eneas an. 3.	2 ¶ Miceis regnat Aegy	
	¶ Ante Eneā Jan ^o Sa	stus	
3	1 turuis Pirus Fau	3	
nus Lannis in Italia regnauerunt circiter an. 150.			

Abbildung 3: Die Chronik des Eusebius von Cäsarea

2. Zeitleiste zur Zeitleiste

Aus mediengeschichtlicher Perspektive lässt sich anführen, dass die Zeitleiste als Mittel der Darstellung historischer Ereignisse auf eine recht lange Entwicklung zurückblickt, insofern – abgesehen von den eher protokollarischen Annalisten im antiken Griechenland – bereits die spätantiken Historiographen mit entsprechenden Verfahren experimentiert haben, allen voran der Kirchenvater Eusebius von Cäsarea (260-340), der im frühen 4. Jahrhundert eine einflussreiche, weil schulbildende zweibändige Chronik vorlegt. Im zweiten Buch seiner lediglich in lateinischen und armenischen Abschriften tradierten, im griechischen Original hingegen verlorenen Chronik, den *Canones*, arbeitet Eusebius mit einer Tabelle von bis zu 19 Spalten, die einen geschichtlichen Überblick vom Tag der Schöpfung bis zum Jahre 325 bietet (Abb. 3 zeigt die Ereignisse rund um den Fall von Troja). Aufgeführt sind in dieser Chronik neben verschiedenen Reichen und Regenten auch wiederkehrende Ereignisse, etwa die griechischen Olympiaden, zur besseren Orientierung in der Zeit. Der besondere Clou von Eusebius' Darstellung besteht allerdings darin, dass die antike Mehrspaltigkeit und damit die Gleichzeitigkeit verschiedener Reiche endet, und zwar mit der Herrschaft Roms, sodass im weiteren Verlauf des Buchs, nach dem Fall von Jerusalem im Jahr 70, nur noch eine Spalte, namentlich die des römischen Imperiums, dominiert. Motiviert wird diese Darstellung durch die christliche Botschaft von Eusebius, der diese zeitliche Zuspitzung auf eine einzige Spalte als eine Art Wegbereitung für den Messias versteht. Mit diesem graphischen Kunstgriff setzt Eusebius derweil den Standard und präfiguriert das späterhin typische Verfahren einer Chronik, also die Inbeziehungsetzung von einer Jahreszahl und einem Ereignis, insofern diese künftig vorzugsweise listenartig aneinander gereiht, in einer simplen Tabelle organisierten Einzeldaten aufweisen (Abb. 4). – Es gäbe zahlreiche weitere Details anzuführen zu den kleinen und großen graphischen Modifikationen, technischen Varianten und konzeptionellen Verbesserungen, denen das Verfahren in den folgenden rund 1400 Jahren unterliegt. Man darf jedoch getrost konstatieren, dass die Form der Chronik von Eusebius stilbildend bleibt für beinahe eineinhalb Jahrtausende, nicht zuletzt weil damit ein Instrument zur Berechnung des Osterfests oder auch der Apokalypse gegeben ist. Erst im Zeitalter der Aufklärung gerät die Chronik als historiographisches Verfahren selbst in die Krise. Einer der Gründe dafür liegt im besseren globalgeschichtlichen Kenntnisstand des Barock, wo deutlich wird, dass es neben der nahöstlich-christlich-abendländischen Tradition weitere, konkurrierende historische Erzählungen aus Ägypten oder China gibt, die objektiven astronomischen Berechnungen zufolge weit über den zeitlichen Ursprung der Genesis hinausgehen. – Diese Modifikationen, kleinen Meilensteine und weiteren Etappen auf der Zeitleiste seien nun jedoch ebenso kurzerhand übersprungen wie die barocke Kritik an der Chronologie, um geradewegs an eine epistemische Bruchstelle zu gelangen, wo die Zeitleiste ihre einstweilen nachhaltigste Veränderung erfährt.

Indeoz Romanoz.		Anni Ann	
¶ Romanoz Balba Ottho t Vitellius regnauerit anno vno m. 6.			
15	1	¶ Post Nerone Balba i Dibernia Vitelli ^o i Germania: Ottho Romę imperiū arripuerit.	71
		¶ M. Fabi ^o Quintilian ^o Romā a Balba p̄iucit	
	Olym ^o . 21	¶ Balba septimo mēse imperij sui i medio Romę vrbis foro capite truncatur.	
		¶ Vespasian ^o duob ^o p̄zelijs supato Iudeos ad muros cōpult	
		¶ Ottho tertio regni sui mēse apud Vicia cā propria manu ocebuit.	
		¶ Antiochię secūd ^o eps ordinat Ignatius.	
		¶ Vitellus octauo imperij sui mēse a Vespasianis ducib ^o occisus i Liberi p̄iucit.	
Romanoz. Vespasianus regnauit añ. 9. m. 11. dieb ^o . 22.			
16	1	¶ Vespasian ^o apud Iudęa impato ab exercitu appellat ^o t Bellū Tito filio cōmendans. Romā p̄ Alexandria p̄ficificat.	72
		¶ Capitolium Romę incensum.	
	2	¶ Tit ^o Iudęa capta t Hierosolymis subuersis: sexcēta milia viroz inficiat. Joseph ^o vō scribit vndecies centena milia famę t gladio gisse: t alia cētū milia captiuoz publice venūdata. Ut aut tāta multitudo Hierosolymis repiret: cā aq̄imoz fuisse refert: ob quā ex oi gēte Iudeę ad tēplū cōfluētes vrbe q̄i carcere se reclusi: opozunt eni hiscē dieb ^o pasche eos infici i qb ^o saluatozē crucifixerāt.	73
		¶ Colligit oē tēp ^o i secūdo āno Vespasiani t nouissimā euerstōne Hierosolymarū a 15. Liberię cesaris āno: t ab exordio p̄dicatiōis āni. 43. A captiuitate autē quā ab Antiocho p̄pessi sūt. añ. 239. Porro a Darij secūdo āno sub q̄ rursū templū edificatū est. anni. 591. A p̄ma autē edificatiōe tēpli sub Salomone vsq̄ ad nouissimā ei ^o ruinā q̄ sub Vespasiano facta est. añ. 1102.	
	Olym ^o . 21		74
	4		75
		¶ Vespasianus Capitoliū edificare ozius.	76
		¶ In Alexandria facta seditio.	
		¶ Serapio p̄būs t Orator agnoscitur.	

Abbildung 4: Eusebius, einspaltig

2.1 Priestley's Chart

Dieser Einschnitt ereignet sich 1765, als der englische Privatlehrer Joseph Priestley *A description of a chart of biography* veröffentlicht. Priestley ist, nebenbei bemerkt, in der Wissenschaftsgeschichte besser bekannt als einer der Entdecker des Sauerstoffs sowie als der große Antagonist zu Antoine Lavoisier, gegen dessen Sauerstofftheorie er sich mit seiner Vorstellung der *dephlogisticated air*

nicht durchzusetzen vermochte. Seine *Chart of Biography* kann derweil als das exklusive Gründungsdokument einer Zeitleiste verstanden werden, die einen systematischen, wissenschaftlichen Anspruch erfüllt und von Priestley wie seinen Verlegern aggressiv beworben eine große Verbreitung erfahren hat. Dieses Tableau besitzt mit seiner Länge von rund 1 m und einer Höhe von 60 cm ein durchaus imposantes Format. Es spannt damit eine Matrix auf, die bei einem Zeitraum von 3000 Jahren die Lebensspanne von rund 2000 Personen nachweist, sortiert nach unterschiedlichen Professionen und Provenienzen (Abb. 5). Begleitet wird die Karte von einem alphabetischen Index der aufgeführten Namen sowie einer rund 30-seitigen Gebrauchsanweisung oder Reflexion über die Verwendungsmöglichkeiten dieses neuartigen Mediums.

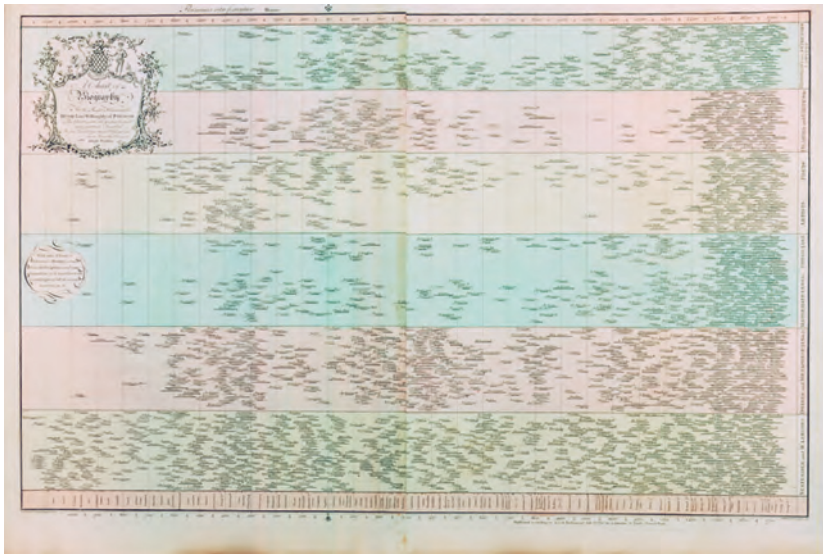


Abbildung 5: Joseph Priestley *A description of a chart of biography*, 1765

Worin bestehen nun die Vorzüge gegenüber der chronologischen Darstellung, wie sie in Anlehnung an Eusebius so lange vorherrschte? Die Chronik bleibt an die ebenso strenge wie schlichte Ordnungsstruktur einer Tabelle mit ihren diskreten Einteilungen in einzelne Zellen gebunden, die zudem im zeitlichen Verlauf ein striktes Nacheinander nicht unterlaufen kann. Priestleys Zeitleiste folgt dagegen einer abweichenden Logik. Ihre graphischen Innovationen orientieren sich deutlich an den frühneuzeitlichen Errungenschaften der Kartographie, so wie Priestleys Tableau ohnehin wie eine Karte zu lesen ist, also flächig, statt zellulär wie eine Tabelle. So wird durch das *Chart* eine Oberfläche generiert, die zum einen metrisiert ist durch eine Skala in der Horizontalen (Zeit) und der Vertikalen (Berufsfelder), gleich dem Descartes'schen Koordinatensystem, um eine Adressierung und bessere Orientierung zu gewährleisten. Auch liegt ein Vorzug darin, dass Priestley im Vergleich zu seinen Inspirationsquellen

kartographischer Art (und auch direkte Vorläufer wie Thomas Jefferys *A Chart of Universal History* von 1753) bewusst auf eine Vereinfachung der graphischen Elemente und Anordnungen setzt. Zum anderen entwickelt Priestley ein eigenes graphisches Vokabular, wenn er symbolische Konventionen einführt, mit denen ein Leben hier skizziert wird (Abb. 6): Durchgezogene Linie bedeutet bekannte Geburts- und Sterbedaten, mit Punkten oder Ellipsen endende oder beginnende Linien stehen für unbekannte oder nur ungefähre Daten. Die biographischen Informationen müssen nicht mehr in Buchstaben oder Zahlenform codiert werden, sondern erschließen sich unmittelbar, allein der Name der Person ist das letzte Relikt des alphanumerischen Codes. Aus der Chronologie wird daher eine Chronographie, Priestley selbst weist explizit auf diese Transformation vom Logos zum Graphem hin: Seine Darstellung muss nicht mehr *gelesen* werden, vielmehr steht das Bildliche dank seiner graphischen Elemente der Lebenslinien im Mittelpunkt: „[T]he lines in this case [...] suggest the ideas, and this they do immediately without the intervention of words: and what words would do but very imperfectly, and in a long time, this method effects in the compleatest manner possible, and almost at a single glance“.

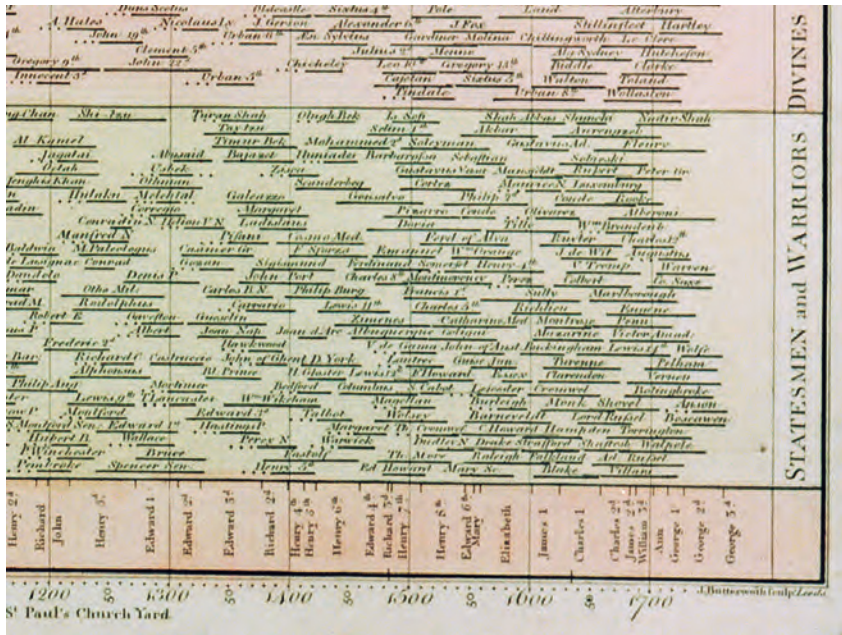


Abbildung 6: Ausschnitt aus *A description of a chart of biography*, 1765

Der stärkste Vorzug gegenüber der Tabelle, die notwendigerweise in diskreten Schritten vorgeht, liegt derweil in genau diesem ‚single glance‘, der eine kontinuierliche Darstellung von Geschichte erlaubt. Auf einen Blick erschließen sich demnach die detailgenauen Informationen, also welche Personen Zeitgenossen

waren, wie eng ihre Biographien aufeinander bezogen sind, und wo bestimmte Häufigkeiten, aber auch wo spezifische Leerräume anzutreffen sind. Mit einem Wort, es ist die Synopse, die Übersichtlichkeit des Diagramms, die sich als größter Vorteil gegenüber der Sukzession einer tabellarischen Chronik erweist. Durch die Synopse verschiebt sich zudem die Aufmerksamkeit vom einzelnen Ereignis, vom ‚infamen Leben‘ des Individuums, auf die Gesamtheit, die Vielzahl, vor allem aber auf das Zusammenspiel, die Interdependenz der Einzelereignisse.

Priestley gelingt es damit (vielleicht zum ersten Mal überhaupt), so etwas wie ein synthetisches, wissenschaftliches und zugleich historiographisches *chart* zu schaffen; es ist gewissermaßen die ins Bild gesetzte Biographielandschaft bedeutender Personen (bedauerlicherweise weitestgehend von Männern), die sich aus der Inbeziehungsetzung von einer universalen Zeit mit unterschiedlichen Professionen und Lebensdauern der Betroffenen ergibt. Diese Relation von universalen Zeit, individueller Lebensdauer und Profession folgt einer diagrammatischen Logik, die in graphischer Form Heterogenes ins Verhältnis zu setzen ermöglicht. Die Diagrammatik leistet dabei eine Art chronographische Kommunikation „at one view“, wodurch unmittelbar einsichtig wird, wie sich Zeitgenossenschaften ausbilden, zuvor noch unverbundene Biographien plötzlich einen Zusammenhang durch Gleichzeitigkeit ergeben, um damit enge Verbindungsmöglichkeiten evident zu machen: „We see at once with whom he [Newton] was capable of holding conversation, and in a manner (from a distinct view of their respective ages) upon what terms they might converse.“ Priestley lobt dabei nicht zuletzt die visuelle Beziehung von einzelnen Biographien untereinander, aber auch, und darin spielt der aggregierende Effekt dieser Zusammenschau seinen Vorzug aus, der einzelnen Biographien zu der sie umgebenden Epoche, in der sie proportional zur Lebensdauer eine große oder kleine Stelle einnehmen.

Darüber hinaus bietet die flächige Organisationsform einer diagrammatischen Anordnung noch einen zusätzlichen Vorteil: Mit ihr werden auch die Leerstellen ausgestellt. Insbesondere mit dem Blick auf das große Ganze erweist sich so rasch, in welcher Epoche die Wissenschaften eher unproduktiv blieben, wo noch Forschungsbedarf besteht und wo bereits eine hohe Informationsdichte herrscht. Der Bereich der Krieger und Staatsmänner zeigt sich dabei durchgängig dicht bevölkert, was Priestley dazu veranlasst, einige moralische und fortschrittstechnische Schlussfolgerungen über stetes Machtstreben und wechselhafte Wissenschaftsbedingungen abzuleiten. Mit diesen Interpretationen deutet der Autor zudem an, wie er sein *chart* am günstigsten verwenden will, nämlich als ein Denkwerkzeug, das den Gelehrten gleichermaßen wie den Schülern als graphische Hilfe diene, neue Übersichten zu gewinnen. „The whole is before us. We see men and things at their full length, as we may say; and we likewise generally see them through a medium which is less partial than that of experience.“ Mit dieser frühen, durchaus medientheoriesensitiv zu nennenden Sichtweise, verdeutlicht Priestley, dass auch ein Medium wie die Zeitleiste als erkenntnistheoretischer Verstärker die partielle Wahrnehmung und den auf das Einzelne fokussierten Erfahrungsbereich in spezifischer Weise erweitert.

Mit Priestleys *Chart of Biography* ereignet sich also ein medientechnologischer Wechsel zwischen Chronik und Zeitleiste, und durch die diagrammatische

Anordnung, den wissenschaftlichen Anspruch und das neue graphische Vokabular lässt sich sogar von einem epistemischen Bruch sprechen, der einen neuen Standard setzt für die Verzeichnung zeitlicher Bezüge im Rahmen von Übersichtsdarstellungen, die nunmehr auf chronographische statt chronologische Repräsentation zurückgreifen können. Das symbolische Repertoire der Zeitleiste und ihre erkenntnistheoretischen Vorzüge sind damit auf den Weg gebracht.

3. Facing Facebook. Ein Fazit

Man mag sich möglicherweise zwischenzeitlich fragen, was die handgeschriebenen Chroniken in der Folge von Eusebius von Cäsarea und die eigenartigen, großformatigen, handkolorierten Kupferstiche von Joseph Priestley mit Facebook zu tun haben. Mögliche Antworten sind vielfältig, ich möchte mich abschließend auf eine medientheoretische konzentrieren, die zugleich als Replik dient auf die Ausgangsfrage, nämlich warum Facebook seine Struktur und damit auch die Metaphorik seines kommunikativen Herzstücks im Herbst 2011 umgestellt hat. Was bringt die Firma dazu, ihren Bild- und Erzählraum, der an zentraler Stelle die Nutzerdaten organisiert, derart tiefgreifend umzustrukturieren, dass der Nutzer statt vor einer Mauer oder Pinnwand zu stehen, nunmehr an der eigenen Zeitleiste und damit an seiner Biographie strickt? Und was haben Eusebius und Priestley damit zu tun? Die Einführung der Zeitleiste bei Facebook im Herbst 2011 lässt sich in gewisser Weise mit der Einführung des Datenformats bei Eusebius im Jahre 70, also die Reduktion vieler Spalten auf eine einzige nach dem Fall von Jerusalem und dem Beginn der unumschränkten Herrschaft Roms (mit all seinen administrativen Innovationen), vergleichen. Was dort geschieht ist die Linearisierung und Kanalisierung der Informationen. Was vorher noch weit verstreut an unterschiedlichen Stellen zu finden gewesen ist, wird hier mit einem neuen Format, der einspaltigen Chronik versehen, welche Jahresangaben und Ereignisse in unmittelbarem Zusammenhang bringt. Entsprechendes geschieht bei Facebook, wenn der Nutzer dazu angehalten wird, seine Informationen in eine zeitliche Abfolge zu bringen, wozu ihm nach der Umstellung großzügigerweise eine Woche Zeit gegeben wurde. Das gesamte Leben des Nutzers wird buchstäblich *online*, das heißt auf eine exklusive Linie, seine Lebenslinie, gebracht. Das Unternehmen formatiert seine Benutzer neu.

Begleitet wird diese Umstellung von einem neuen Imperativ an die *user*, der da lautet ,Tell your life story with a new kind of profile‘. Das ist der autobiographische Imperativ (Abb. 1). Und der bedeutet nichts anderes als: Gib noch mehr von Dir preis, wir schenken Dir dafür eine neue Struktur, von Deiner Geburt bis jetzt, die allerdings noch zahlreiche Lücken aufweist. Und diese Lücken gilt es zu füllen. Die zuvor noch verwendete (Pinn-)Wand kannte eine solche Leere nicht, dort gab es nie freien Raum. Es ist dem Medium der Chronik inhärent, zumindest in ihrer digitalen Variante prinzipiell unendlich viele dieser Leerstellen zwischen den Zeilen und bereits eingegebenen Ereignissen bereit zu halten, um den Nutzer damit implizit zum Füllen dieser Lücken, zur Vervollständigung

im Erzählfluss der eigenen Lebensgeschichte aufzufordern. Im Vergleich dazu sind Wände schweigsam.

Aber Facebook geht noch einen Schritt weiter. Man begnügt sich nicht damit, den Nutzern lediglich eine neue Struktur ihrer Daten aufzunötigen. Die Strategie sieht zudem vor, den Nutzer aktiv einzubeziehen in die Neuordnung des Vorhandenen. Das heißt vor allem, dem Imperativ nachzukommen, sein Leben zu erzählen. Seine Informationen online neu zu arrangieren, heißt demnach, Facebook nicht nur bereitwillig mit der eigenen Expertise auszuhelfen, was in welche Kategorie gehört, sondern ungleich mehr von sich preiszugeben – die Lücken fordern dazu auf –, als auf jede Pinnwand passt. Ganz *en passant* strukturiert und klassifiziert sich dabei die eigene Biographie, um dadurch sukzessive einen umso feiner differenzierten Datensatz zu bauen. Das ergibt schließlich ein um zahlreiche Meta-Daten angereichertes Profil, worauf es die Firma letztlich abgesehen hat – zum Beispiel für Werbung. Das Unternehmen formatiert seine Benutzer mit der Zeitleiste nicht nur, sondern macht sie regelrecht zu Benutzten.

Genau zum richtigen Zeitpunkt, gerade noch rechtzeitig, bevor die erste Milliarde an Nutzern versammelt ist, und kurz bevor die alte Datenstruktur der Pinnwand zu grobschlächtig zu geraten droht, delegiert Facebook die Ordnung an die Masse. Fortan nimmt der Nutzer die Feindifferenzierung seiner Daten selbst vor, um sie sauber klassifiziert als Werbedatensatz nur noch an die Zentrale in Menlo Park zu senden. Sobald man sich einloggt in die Welt von F8, sobald man das eigene Leben zu erzählen beginnt, wird man *volens nolens* zum Delegierten, zum Vertreter dieser Werbewelt und zugleich zu einem Eintrag in der umfassenden Historiographie von Facebook, zu einer kleinen Linie inmitten von zahllosen anderen im großen *Geschichtsbuch* des *Gesichtsbuchs*.

Der zweite Schritt in dieser Strategie ist derweil noch ungleich entscheidender. Denn hier zeigt sich nun endlich, worin die eigentlichen Vorzüge der Zeitleiste als Instrument zur Aufbereitung von Informationen liegen: Noch während die Nutzer dem Imperativ Folge leisten und ihre Biographien erzählen und in Ordnung bringen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt, kann sich Facebook an die Aggregation und massenhaften Analysen dieser Daten machen, indem sie nun ihrerseits Synopsen herstellen aus den verschiedensten Biographien, die sie unschwer nach Profession und aufgereiht nach der Abfolge einer universalen Zeit zu einem großen Tableau arrangiert zur übersichtlichen Ansicht und Auswertung bringen können. Das sieht dann so aus wie in Abb. 5: Ganz wie Joseph Priestley geht es Facebook um eine Zusammenstellung und Analyse des Big Picture. Und um dieses umfassende Gemälde von heterogensten Biographien kompilieren zu können, benötigen sie Big Data. Das sind freilich die von den Benutzten selbst linearisierten, feindifferenzierten Lebensläufe, die ungleich mehr Informationen enthalten als noch bei Priestley – 85 Kategorien waren es 2014, die intern natürlich wiederum als Tabelle, längste Zeit mit dem Apache Cassandra-Datenbanksystem, seit zwei Jahren durch eine Weiterentwicklung von Googles *BigTable*, verwaltet werden.

Die Zeitleiste ist ein Erkenntnisinstrument, sie fordert auf, Lücken zu füllen. „Erzähle deine Lebensgeschichte mit einem neuartigen Profil“, lautet der *Gesichtsbuch*-Imperativ. Nur ist die entscheidende Frage: Wem? – Wem wird die

Geschichte letztlich erzählt, wenn nicht einem privaten Unternehmen mit Sitz in Menlo Park, Cal., das alle Kanäle, Augen und Ohren weit aufsperrt, um sich nichts davon entgehen zu lassen. Mehr noch, Format und Struktur sind vorgegeben, fein säuberlich unterteilt in verschiedene Rubriken und Kategorien. Ganz wie bei Priestley geht es darum, ein informativ hoch aufgeladenes Tableau, eine Synopse über Tausende, Millionen von Personen zu erzeugen, das heißt, gleichzeitige Verbindungen auf einen Blick sichtbar und potentielle Bezüge zwischen den einzelnen Biographien evident zu machen, um daraus neue Erkenntnisse – allen voran für Werbekunden – abzuleiten. „The whole is before us. We see men and things at their full length, as we may say; and we likewise generally see them through a medium which is less partial than that of experience.“ Priestleys Charakterisierung seiner *Chart of Biography* hätte in dieser Form ebenso in der Vorstandsetage von Facebook vorgebracht werden können. Die digitale Zeitleiste ist ein mächtiges Erkenntnisinstrument, vor allem freilich für Facebook selbst.

Nun lässt sich also endlich eine Antwort formulieren auf die Ausgangsfrage: Was macht die Organisation von Daten in Zeitleisten so attraktiv, auch und gerade für Unternehmen wie etwa Twitter oder Facebook? Worin liegen die Verheißungen, Vorzüge und Verfahren, heterogene Informationen abhängig von Ereignissen und sozialen Beziehungen *in Echtzeit* zu visualisieren? Die Zeitleiste von Facebook ist ein Medium der Synopse, das ungleich mehr sichtbar macht als nur die solitäre Lebensgeschichte eines Einzelnen. Sie ist das Instrument zur Generierung einer nutzer-gestützten Linearisierung und zugleich massiven Differenzierung der individuellen Daten, die vom Benutzten selbst klassifiziert und in eine – in diesem Fall: – biographische Taxonomie eingeordnet werden. Der Zweck besteht darin, möglichst lückenlose Lebensläufe herzustellen, die wiederum *just-in-time*, mit genauen Angaben zeitlicher Bezüge, in der Summe ein umfassendes Tableau ergeben, das wie bei Priestley *auf einen Blick* Aufschluss gibt über die großen Zusammenhänge. Mit anderen Worten, jede individuelle Timeline eines jeden der rund einer Milliarde Mitglieder von Facebook ist als ein kleiner, feindifferenzierter Strich im großen *Chart of Biography* der Firma aus Menlo Park zu lesen.

Literatur

- Joseph Priestley. *A description of a chart of biography. With a catalogue of all the names inserted in it, and the dates annexed to them.* Warrington: William Eyres, 1765.
- Joseph Priestley. *Lectures On History, And General Policy. To Which Is Prefixed, An Essay On A Course Of Liberal Education For Civil And Active Life.* London: Johnson, 1788.
- Arnim Regenbogen. *Chronik der philosophischen Werke. Von der Erfindung des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.* Hamburg: Felix Meiner, 2012.
- Daniel Rosenberg/Anthony Grafton. *Cartographies of Time.* New York: Princeton Architectural Press, 2010.
- Max Schrems. *Kämpf um deine Daten.* Wien: edition a, 2014.